

Das einzigartige Duo



Ernst Breidenbach und **Johannes Matthias Michel** bilden ein Duo. Das ist eigentlich nichts Ungewöhnliches. Allerdings spielen die beiden Klavier und Kunstharmonium. Und in dieser Besetzung sind sie zur Zeit wohl weltweit einzigartig. Gregor Willmes stellt das Duo vor.

Ernst Breidenbach und Johannes Matthias Michel arbeiten seit 1995 als Duo zusammen. „Wir haben uns bei Konzerten mit Neuer Musik in Frankfurt kennen gelernt. Der Kantor dort, Reinhold Finkbeiner, hat Klavier und Harmonium in kleineren Ensembles eingesetzt. Danach sind wir zum ersten Mal bei einem Karg-Elert-Symposium in Eberbach als Duo aufgetreten“, erinnert sich der Pianist Ernst Breidenbach. Seitdem hat das Duo drei hervorragende CDs mit Werken von Karg-Elert, Saint-Saëns, Franck, Widor und soeben Alexandre Guilmant (*Kritik* S. 77) aufgenommen.

Konzerte geben sie allerdings selten. Denn wenn die beiden auf Reisen gehen, fangen die Probleme an: Ein Kunstharmonium kann kaum ein Veranstalter stellen. Andererseits passt das Instrument nicht in den Kofferraum: „Es ist so schwer wie ein kleines Klavier, aber das Gehäuse ist etwas größer. Das muss man schon von einer Klavierspedition transportieren lassen. Und das ist natürlich ein Kostenfaktor bei einem Konzert“, sagt Johannes

muss. Bei all diesen Problemen ist es kein Wunder, dass das Duo Breidenbach/Michel seine Bekanntheit vor allem den CDs verdankt. Dabei erwecken der Pianist und der Kirchenmusiker Repertoire zum Leben, das ansonsten wohl fast vollständig vergessen wäre – so wie lange das Kunstharmonium.

Wie funktioniert eigentlich ein Kunstharmonium? „Beim Harmonium wird der Klang durch eine durchschlagende oder so genannte frei schwingende Zunge erzeugt. Das Prinzip kennt man vom Akkordeon oder auch von der Mundharmonika. Da die Zungen bei steigendem Luftdruck ihre Tonhöhen nicht verändern, kann man den Luftdruck beliebig verändern, so dass der Ton je nach Druck lauter oder auch wieder leiser wird. Das heißt, man hat ein Tasteninstrument in der Hand, mit dem man einen Ton, nachdem man ihn angeschlagen hat, noch weiter formen kann, zum Beispiel die Lautstärke – bis hin zu Vibrato und Akzenten. Im Grunde ist es eine Imitation der menschlichen Stimme auf einem Tasteninstrument. Das ist einmalig.“

In der Regel besitzt ein Kunstharmonium ein Manual und ungefähr 600 Zungen, verteilt auf fünf Register in der Basshälfte und acht im Diskant – denn beim Harmonium ist die Tastatur geteilt, so dass man in der rechten Hand andere Register spielt als in der linken. Die Luftzufuhr wird durch Tritte gesteuert.

Anfang des 19. Jahrhunderts wurden die ersten Harmonien gebaut. Alexandre-François Debain (1809-1877) erreichte um 1840 eine erste Vollendung des Druckluftharmoniums, indem er etwa die Teilung des Manuals einführte oder die „Expression“ entwickelte, einen Mechanismus, der eine große Nuancierung des Winddrucks und somit der Lautstärke gestatte. Es war jedoch dem ebenfalls aus Frankreich stammenden Instrumentenbauer Victor Mustel (1815-1890) vorbehalten, dem „Harmonium d'Art“ den letzten Feinschliff zu geben.

In Frankreich schrieben Berlioz und Saint-Saëns dafür, oft auch Organisten wie Franck, Widor oder Guilmant. „Der Zusammenhang ist klar, weil das Instrument dort orgue expressif, also ausdrucksvolle Orgel, genannt wird“, erklärt Michel, „und weil es dort auch als kleine Orgel angesehen wurde, im Chor einer

Für das Harmonium rollt die Spedition an

Matthias Michel. Eine weitere Schwierigkeit ist, den richtigen Flügel zu beschaffen. „Bei einem großen Steinway wird es schwer sein, eine gute Balance zu finden“, meint Ernst Breidenbach. „Man muss bei der Klangbalance bedenken, dass das Repertoire in etwa mit einem Erard-Flügel von 1860 gespielt wurde“, ergänzt Michel, „und die sind natürlich im Volumen und der Lautstärke anders als die heutigen Instrumente. Der sehr weitgriffige Klaviersatz entfacht auf einem modernen Flügel eine enorme Klangwirkung. Dann stimmt die Balance zum Kunstharmonium nicht mehr, obwohl es eigentlich kein leises Instrument ist.“

Hat man endlich die richtigen Instrumente beisammen, kommt der Klaviersommer zum Zug: „Die Kunstharmonien stehen bedeutend tiefer als die heutige Konzertstimmung. Also müssen die Instrumente vor Auftritten regelmäßig auf etwa 439 Hertz heruntergestimmt werden, das ist sehr aufwendig“, so Breidenbach. Zumal der Veranstalter den Flügel nachher wieder heraufstimmen lassen

CD-Hinweise

Hindemith, 2. Sonate (1936); **Webern**, Variationen op. 27; **Strawinsky**, Sonate (1924); **Finkbeiner**, Suite (1954); **Berg**, Sonate op. 1; Breidenbach Signum/Note 1 CD X99-00

Karg-Elert, Poesien, op. 35 Nr. 1-5, Silhouetten op. 29 Nr. 1-7, Vier Duos op. 26 Nr. 1, 4, 6, 7, Leichte Duos op. 2 Nr. 1-3, Aus meiner Schwabenheimat op. 38 Nr. 8; Michel, Breidenbach Signum/Note 1 CD X77-00

Karg-Elert, Choralbearbeitungen aus op. 65 & op. 87 Nr. 1-2; Michel (Orgel) Motette CD 12181

Karg-Elert: Werke für Harmonium Vol. 1: Fantasie und Fuge op. 39, Impressionen op. 102, Zwei Tongedichte op. 70; Michel cpo/jpc CD 999 522-2

Karg-Elert: Werke für Harmonium Vol. 2: Wagner-Transkriptionen aus „Lohengrin“, „Tristan und Isolde“, „Götterdämmerung“, „Parsifal“ u. a.; Michel cpo/jpc CD 999 523-2

Karg-Elert: Werke für Harmonium Vol. 3: Miniaturen op. 9, Drei Sonatinen op. 14, Aquarelle op. 27; JMichel cpo/jpc CD 999 611-2

Karg-Elert: Werke für Harmonium Vol. 4: Renaissance op. 57, Portraits op. 101 u. a.; Michel

cpo/jpc 2 CD 999 631-2

Karg-Elert: Klavierwerke Vol. 1: Hexameron op. 97, Bagatellen op. 17, Partita op. 113 u. a.; Breidenbach cpo/jpc CD 999 683-2

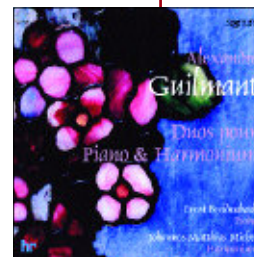
Saint-Saëns, Sechs Duos op. 8; **Franck**, Prélude, Fugue, Variation op. 18; **Widor**, Sechs Duos: Michel, Breidenbach Signum/Note 1 CD X87-00

Neu

Guilmant, Symphonie tirée de la Symphonie-Cantate „Ariane“ op. 53, Pastorale op. 26, Scherzo capriccioso op. 36, Pièce op. 16,2, Final op. 40,4 u. a.; Michel, Breidenbach Signum/Note 1 CD X112-00 (*Kritik* siehe S. 77)

In Vorbereitung (VÖ: 20.4.):

Karg-Elert: Klavierwerke Vol. 2: 4 Stücke op. 23, Patina op. 64, Walzerszenen op. 45, Reisebilder op. 7 u. a.; Breidenbach cpo/jpc CD 999 711-2



großen Kathedrale oder in einer kleinen Kapelle aufgestellt. Viele Werke sind im 19. Jahrhundert von vornherein alternativ für Orgel oder Druckluftharmonium eingerichtet worden.“ Andere Stücke, wie César Francks Prélude, Fugue & Variation op. 18, gab es in Fassungen für Orgel wie für Harmonium-Klavier-Duo.

Im deutschsprachigen Raum schrieben Komponisten wie Liszt, Reger, Strauss, Zemlinsky und Schönberg für das Harmonium. August Reinhard, der neben vielen Werken für das Instrument auch eine Harmonium-Schule verfasste, wird gern als der König des Harmoniums bezeichnet. Als der bedeutendste deutsche Komponist für Kunstharmonium gilt allerdings Sigfrid Karg-Elert (1877-1933).

Karg-Elert, in Oberndorf am Neckar geboren und in Leipzig ausgebildet, ist vor allem Organisten ein Begriff, weil er sein bedeutendstes Œuvre für das Pfeifeninstrument geschrieben hat. „Das Gesamtwerk für Orgel würde 19 CDs füllen“, sagt Johannes Matthias Michel, der bereits mit 22 eine Karg-Elert-Gesellschaft gründete: „Damals war ich noch der Meinung, Karg-Elert sei die Nummer eins unter den Kleinmeistern jener Zeit. Inzwischen habe ich gelernt, dass er wahrscheinlich doch nicht in das Feld der Kleinmeister gehört, sondern in seiner Bedeutung weit darüber steht.“

Auf die Frage, warum Karg-Elert denn heute so wenig bekannt ist, hält Michel eine einleuchtende Antwort bereit: „Zum einen müssen Sie sich vorstellen, dass Karg-Elert einen ‚internationalen‘ Kompositionsstil hatte. Karg-Elerts Werke hatten früh englische und französische Titel,

zumal man seine Werke ab 1909 in England auch schon verlegte. Und er hat in seinem Stil Aspekte des Komponierens von Debussy, Scriabin, ein bisschen sogar von Gershwin aufgenommen. In seiner Jugend auch von Edvard Grieg. Das ist der deutschen Musikszene schon sehr früh aufgefallen. Und er wurde bereits 1913 in Publikationen als ‚Kosmopolit‘ denunziert. Das setzte sich in den 20er Jahren

Für Karg-Elert war lange Sendepause

fort, als rechtsradikale Musikpublikationen ihn zusammen mit Schreker und Schönberg aufzählten als ‚uns aufgezwungene Neutöner‘. Schließlich mündete es darin, dass er 1933, in dem Jahr, als er starb, in ein Verzeichnis der Juden in der Musik aufgenommen wurde, obwohl er gar kein Jude war.“

Auch innermusikalische Gründe führt Michel an, warum Karg-Elert lange nicht die Rolle spielte, die ihm zustehe: „Er hat in seinem Stil eine Art Postimpressionismus entwickelt, der in Deutschland durch den Bruch in der Ästhetik – insbesondere in der Kirchenmusik, ausgelöst etwa durch Sing- und Orgelbewegung – nicht nur völlig uninteressant, sondern gerade das Zerrbild dessen war, was die Vertreter dieser Richtungen haben wollten. Das alles führte dazu, dass man nach dem Zweiten Weltkrieg mit ganz wenigen Ausnahmen seine Musik nicht mehr spielte. Zwischen 1940 und 1970 war für Karg-Elert in der Musik fast Sendepause.“

Danach setzte langsam eine Karg-Elert-Renaissance auf Seiten der Organisten ein. Und es ist wohl kein Zufall, dass der Organist Johannes Matthias Michel ausgerechnet über Karg-Elert zum Kunstharmonium fand. „Mir ist der Komponist über seine Orgelwerke vertraut gewesen, und ich habe sehr früh Kunstharmonium-Noten von Karg-Elert besessen. Mir ist aufgefallen, dass diese Musik weder auf der Orgel, noch auf dem Klavier richtig klingt. Aufgrund der Registerangaben und der ganzen Setzweise konnte man auch sehen, dass hier etwas nicht stimmt. Deshalb war ich immer neugierig, das mal im Original zu hören.“

Karg-Elert ließ sich von dem Berliner Verleger und Harmonium-Spezialisten Carl Simon zu einem gewaltigen Œuvre für das Kunstharmonium ermuntern. Und Johannes Matthias Michel hat für das Label cpo eine Gesamteinspielung in Angriff genommen, die bereits bis zum Volume vier gekommen ist. Auf den insgesamt fünf CDs finden sich vor allem hinreißende romantisch-impressionistische Charakterstücke wie die Impressionen op. 102, die Miniaturen op. 9, die Aquarellen op. 27, die Portraits op. 101 oder die Sensibilismen und Expressionismen, die den harmonischen Raum in die Atonalität öffnen. Michel hat aber auch drei wunderbar elegant, „französisch“ anmutende Sonatinen vorgelegt, außerdem eine ganze CD mit Wagner-Transkriptionen – von „Rienzi“ bis zur „Götterdämmerung“. „Es gibt Legionen von solchen Übertragungen“, erklärt er. „Man muss bedenken, dass die Originalliteratur für Harmonium

Biographie

Ernst Breidenbach, geboren am 16. Juli 1956 in Langen/Hessen, erhielt ersten Klavierunterricht von Hans Stögbauer und Norbert Matzka, studierte bei Werner Hoppstock (Klavier) und Rainer Hoffmann (Kammermusik) an der Akademie für Tonkunst in Darmstadt, außerdem bei Aloys Kontarsky und Günter Ludwig in Köln. 1976 gewann er einen Zweiten Preis beim Wettbewerb deutscher Musikhochschulen. Seit 1980 leitet er eine Klavierklasse an der Akademie für Tonkunst in Darmstadt. In seinem Repertoire spielt u. a. die Musik des 20. Jahrhunderts eine große Rolle, was sich auch in Rundfunk- und CD-Aufnahmen niedergeschlagen hat.





Biographie

Johannes Matthias Michel, geboren am 1. Oktober 1962 in Stuttgart, studierte Klavier in Basel und Kirchenmusik in Heidelberg und Frankfurt. 1988 A-Prüfung, 1992 Solistenexamen im Fach Orgel bei Ludger Lohmann in Stuttgart. Von 1988 bis 1998 Bezirkskantor in Eberbach am Neckar, Leiter der Eberbacher Kantorei und Gründer der Singschule Eberbach. Seit 1999 Kirchenmusikdirektor an der Christuskirche Mannheim und Landeskantor Nordbaden. Vorsitzender der Karg-Elert-Gesellschaft, Komponist, Herausgeber und Dozent an der Hochschule für Kirchenmusik in Heidelberg und an der Musikhochschule Mannheim.

nicht sehr groß war. Auch wenn es viele Komponisten, meistens Kleinmeister, gegeben hat, die dafür geschrieben haben, so war doch ein großer Nachholbedarf da. Außerdem wollte das Harmonium-Publikum natürlich Meisterwerke spielen. Und am beliebtesten waren Bach und Wagner. Es mag uns heute ein bisschen kurios anmuten – ausgerechnet diese beiden Komponisten, aber das führte so weit, dass die Harmonium-Baufirma Hinkel aus Ulm eine ganze Serie von Modellen aufgelegt hat, die ‚Bach-Wagner‘ hießen.“ Bach, meint Michel, würde sich ja eigentlich für fast alle Instrumente und Besetzungen eignen. „Und die Wagnersche Musik kommt dem Instrument am ehesten entgegen. Ich versuche das immer in der Hypothese zuzuspitzen, dass Wagner eigentlich Originalmusik fürs Harmonium ist. Nicht, weil er dafür geschrieben hat, sondern weil das Harmonium dem Ideal Wagners – seiner Vorstellung von der unendlichen Melodie, diesem ständigen Auf- und Absinken und dieser süßigen Harmonik – ganz nahe ist.“

Dass das Duo Breidenbach/Michel nicht nur am Instrument, sondern auch darüber hinaus gut funktioniert, kann man unter anderem daran ablesen, dass Ernst Breidenbach ebenfalls für cpo eine mehrteilige Einspielung der Klavierwerke Karg-Elerts begonnen hat. Das erste Volume feierte Michael Stenger im März 2000 im Fono Forum als „Entdeckung eines Verfeimten“. Sein Fazit lautete: „In all diesen Stücken spürt man, dass Sigfrid Karg-Elert zwar kein kompositorischer Draufgänger war, aber ein versierter Pianist gewesen sein muss. Ernst Breidenbach widmet sich ihnen konzentriert und

zeigt Sinn für Valeurs, für Brechungen, aber auch für die große Geste.“ Ende April erscheint Volume zwei der Klavierwerke.

Natürlich haben sich Breidenbach und Michel auch Karg-Elerts Duos für Harmonium und Klavier angenommen. Und hier – wie auch im französischen Repertoire – kommt der besondere Reiz ihrer Besetzung voll zum Tragen: Wunderbar mischen sich die „Streicherklänge“ des Kunstharmoniums mit den eher glockigen Klaviertönen. Herrlich der Kontrast zwischen den ruhig fließenden Harmonium-Harmonien und dem stärker perkussiven Klavierpart. Es ist erstaunlich, wie überzeugend diese doch so verschiedenen Instrumente miteinander harmonieren. Man muss sich nur die hübschen Silhouetten op. 29 Karg-Elerts anhören, um zu erkennen, welchen Verlust die Musikwelt mit dem Untergang des Kunstharmoniums erlitten hat.

Denn das Kunstharmonium war um 1920 gleich einem Saurier zum Aussterben verurteilt. Einerseits waren nach der Orgelbewegung und dem Stilwandel zur Neuen Sachlichkeit die expressiven, romantischen und impressionistischen Töne des Druckluftharmoniums nicht mehr gefragt. Andererseits machte ihm die böse Verwandtschaft den Garau. „Der Blick auf Kunstharmonien war zu dieser Zeit deutlich durch Saugluftinstrumente verstellt“, so Michel. Saugluftharmonien wurden seit Ende des 19. Jahrhunderts millionenfach in Amerika und Deutschland gebaut. Sie besaßen eine andere Windversorgung, waren leichter herzustellen und zu transportieren, zudem viel billiger. Ein Kunstharmonium kostete im heutigen Geldwert 80.000 bis 100.000

Mark. Die massenhaft produzierten Saugluftinstrumente waren jedoch viel leiser als Kunstharmonien und besaßen auch nicht dieselben Möglichkeiten, den Ton zu gestalten. Sie dienten vielfach als Orchestersatz, was in Herrmann Burgers Roman „Schiltens“ zu dem bösen Satz führte: „Wo ein Harmonium ist, da ist auch eine Sekte.“ Das Ergebnis klang oft schauderhaft: „Diese unter künstlerischen Gesichtspunkten nicht hochwertigen Instrumente wurden meistens noch von Laien gespielt, die in der Mitte des Instrumentes einen vierstimmigen Choral spielten. Das ist klanglich das Schlechteste, das man auf solchen Zungeninstrumenten machen kann“, meint Michel. „Da kann nur so ein Heilsarmee-Gewimmer herauskommen, wie man es aus manchen amerikanischen Filmen kennt. Und das hat sicherlich dazu beigetragen, dass sich die meisten seriösen Komponisten nach 1920 nie wieder mit dem Harmonium beschäftigt haben.“

Heute werden keine Kunstharmonien mehr gebaut. Sammler und Fans restaurieren liebevoll historische Instrumente. Und wenn Michel und Breidenbach Werke aus Frankreich oder von Karg-Elert spielen, bekommen Zuhörer schon mal aus rein musikalischen Gründen leuchtende Augen – ohne, dass im Fernsehen eine Hochzeit gezeigt wird. □

Termine

- 4.3.2001 Langen** (Hessen), Podium Kammermusik
- 4.6. 2001 Rimbach**, Martin Luther Gymnasium
- 3.2.2002 Usingen**, Pianohaus im Taunus
- 3.3.2002 Berlin**, Konzerthaus